

Zeitschrift: Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

Band: - (1734)

Artikel: Critique ueber den ersten Discurs

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freytags-Blättlein.

Critique über den ersten Discurs.

Er geneigte Leser wird hoffentlich zu höchstem Belieben aufnehmen, wann ich ihm eine höfliche Critique über den ersten Discurs, Winter-Lust bereitstelle, präsentire. Der Author derselbigen ist ein gelehrter Mann, der so wohl grundlich als galant zu schreiben weiß, also den Leser sehr wohl regalieren wird. Wir wollen sie von Wort zu Wort unveränderet herzeigen.

Nachdem ich das erste Blättlein von dem Lob des kalten Winters gelesen, dachte ich, es ist ja wahr, was Epictetus pflegte zu sagen; Eine jegliche Sach hat zwei ungleiche Handhaben, eine gute und eine böse: Wer etwas nach der schlimmen Seiten in seiner Unmöglichkeit und daraus entstehenden Schmerzen oder Schaden betrachtet, der ergreift die linke, böse Handhabe, und kan sich daran verlezen, darüber erzönen und betrüben; Wer aber aus allen, auch sonst unlieblichen und der menschlichen Natur widrigen Dingen einen Nutzen zu ziehen trachtet, der nimmt es bey der rechten, guten Handhabe, ist sich selber und anderen damit erbaulich und trostlich: Bey dieser feinen Handhabe hat uns der Verfasser dieses ersten Freytags-Blättleins den kalten Winter ergriffen, um uns denselbigen erträglich

lich vorzustellen: Allein der gütige Schöpfer hat solches im Ablauf des vorigen Jahrs bis schier in die Mitte des Jēners weit kräftiger un realischer gethan, als es der gelehrteste Redner, der Sinn- und wortreichste Poët, der erfahrene Philosophus immer zu thun vermöchte. Saat und Wiesen gruneten von den gefallenen Regen, selbst die dürren Hügel brachten an einichen Orten Gänz-Blümlein, Erdbeeren Blust und andere Blümlein her vor, die man sonst nur im Frühling, oder Sommer zu sehen gewohnt ist. Ja es wurde an einem Ort ein zeitiges Erdbeeren und blaues Viol-Blümlein gefunden, welche in einer gewissen Stadt im Aergou von einer Frauen, anstatt eines Meyens sind in die Kirch getragen worden, und selbige vielleicht eben so sehr, als die Rahel die Dudaim, gefreut haben. Gen. 30: 15.

Es hatte schier das Ansehen, es wolte wahr werden, was mir um Gallus. Tag, da man eine Wochen durch alle Morgen Reyffen und hart gefrorenen Boden sahe, ein Baur zum Frost gesagt, er habe es von den Alten gehört, und behalten; wann es um selbige Zeit, nemlich im mitten Octobers so kalt seye, so seye der Winter erfroren.

Die Thermometres stiegen damahls immer noch über 40. bis 50. grad, wie sie sonst im Aprill, oder May zu thun pflegen.

Obschon auch jetzt eine gemeine Winter Kälte mit etwas Schnee eingefallen ist, so ist eben dis nicht nur denen, so sich längsten gern mit

mit Schlitten-fahren erlustiget hätten, eine erwünschte Zeit, sonder wir haben Ursach zu hoffen, daß dadurch die Fluß-Krankheiten werden gehinderet werden, welche in dem neblichen, lauen Jenner des verwichenen Jahrs bey uns angefangen, und so viel Leut incommodirt haben. So finden wir ja doppelte Ursach mit diesem Winter zufrieden zu seyn, und dem lieben Gott dafür zu danken.

Mich duncket aber, man habe damahls mit Fleiß etwas von dem, den einfältigen Kindern so lieben Weynacht-Kindlein einfliessen lassen, damit jemand Anlaß nemmen möchte, besser darüber zu moralisiren.

Dieses Kinder- und Alten-Spiehl hat nun freylich auch seine zwey Handhaben; Man kan es, wie viel andere Gebräuch und Policey-Sachen ansehen, entweders in Absicht auf den alten Gebrauch und die Menge der Leuten, die solches authorisiren: Oder in der Absicht auf dasjenige, was im Christenthum, ja auch nur unter vernünftigen Leuten seyn sollte.

Da wird es nun in dem Blättlin mit dem Grund gut geheissen, weil man den Kinderen solche Freud gönnen, und sie zum Lehrnen encougiren müsse. Ich weiß nicht, ob man mich unter die Præcisisten zählen wird, (welcher Namen zu Baxters Zeiten in Engelland den frommen Presbyterianern zum Spott ist gegeben worden;) wann ich meine Gedanken auch freyherzig darüber sage. Nun hoffe ich, es werde mir folgende Säze niemand contestiren, oder widerreden.

Die Elteren sollen wiziger seyn, als die Kinder. Die Kinder soll man mit allem Fleiß gewöhnen die Wahrheit zu reden, und sie wegen der Lügenen ernstlich straffen, weniger sie dazu anleiten.

Den Kinderen soll man keine falsche Ideés machen, als ob gewisse Dæmonia, oder Geister von mittler Gattung, weder gute oder böse Engel, noch Menschen wären, die uns gutes oder böses thun könnten.

Was die Elteren den Kinderen geben, dafür sollen diese billich auch danken, und die Elteren darum desto mehr lieben.

Nun ist das facit leicht zu finden, ob es nemlich wohl gehan sey, wann schon verständige Elteren ihren alles zu glauben gewohnten Kinderen solche Possen von dem Weyhnacht-Kindlin und seinem Eselin z. vorschwärzen, davon ihr zartes Hirn und ganzes Gemüht so angefüllt wird, daß sie kaum darvor schlaffen können, davon traumen, viel Tag lang schwärzen, und bey zunehmenden Jahren entweder s' gern noch länger glauben möchten, oder über Entdeckung der Wahrheit verdriestlich werden, und oft Mühe haben solches aus dem Sinn zu schlagen, ins gemein aber dadurch verleitet werden, ihre Kinder der einst wieder also zu äffen, damit sie solches anstatt der Wahrheit ihren Kinderen wieder einschärfßen und also das Affenspiel ganze Secula durchwähren möge.

Entweder raisoniren die Kinder und fragen, wer das Weyhnacht-Kindlin seye? da-

über

überredet man einiche / es seye der Herr Jesus selbsten / welches Concept dem Päpstlichen Ursprung dieses Wesens am nächsten kommen mag / als da man an allen hohen Fest-Tagen etwas Spiehls hat / die Ursach derselben vorzustellen ; Oder man muß etwas daraus machen / das einem gutherzigen Gespenst gleichet / welche zu glauben sonst heutiges Tags kaum mehr die Mode ist : Beydes macht sehr falsche Begriff / und ist sonderlich unserer Religion nicht anständig.

Wann aber die Kinder ganz keine Idée davon zu haben begehrten / oder man ihnen gar nichts weiters davon sagen will / als nur / glaube du das Weihnacht-Kindlein gehe in der Nacht in allen Häusern zur verschlossnen Thür hinein / und gebe den Gehorsammen Kindern etwas / und so bald du weist / oder auch nur wissen wilt / was es ist / kan und wird es nichts mehr für dich bringen / so ist es eine feine Präparation zum Kohler-Glauben / oder ein gut Mittel die einfältigen Kinder zu einer recht unverständigen Tumheit zu gewehnen.

Was wollen dann endlich die Kinder gedenken / von denen / die sie solches überredet haben / wann sie hinter die rechte Wahrheit kommen. Als daß die Lügen nicht so gar eine grosse Sünd / oder auch in gewissen Fählen privilegiert und erlaubt seyen / sonst würden ihre Elteren / und andere von ihnen für fromm und wizig gehaltene Leut / solches nicht sagen.

Ist es also nicht besser / die Elteren geben zur Weihachts- oder Neujahrs-Zeit den Kinderen selber / was sie zu Aufmunterung ihres Fleisches dienlich erachteten ? So wüßen dieselben / wem sie dafür danken sollen / bleiben unbetrogen bey der klaren Wahrheit / und werden viel höchst unnütze Wort / Ausgaben und Demarches unterlassen : Sonsten kommt es / wie neulich ein guter Freund es in folgenden Reimen ausgetruckt hat.

Des Weihnacht-Kindleins Gaab kan unsere Kinder freuen.

Die ihnen ein Gespenst verstohlen bringt herbei.
Ihr Elteren lasset euch kein Gelt noch Mühe nicht reuen.

Nur daß der Kinder Freud hierinn vollkommen sey,
Und lasset ja nicht zu / daß sie die Wahrheit wissen.

Sie möchten zu früh/ schier vor euch werden klug.
Ehe soll man den Verstand als diese Lust vermissen

Ein ganzes Jahr das Kind sich freut auf den Betrug.
Doch werdet auch nicht höhn/ wann euch die Kinder liegen.

Wann keines euch mit Dank für euer Wohlthun ehrt.
Ihr saget selber an hierinnen sie betriegen.

Sie fahren hurtig fort; Wer hat sie das gelehrt?
Ihr Kinder sagt getrost/ wann ihr die Schäßen höret.

Der Vatter gibt uns nichts/ die Mutter ist zu Ruhe.
Das Weihnachts-Kindlein schenkt/ wers nicht
glaube ist behört.

Wir danken sonst niemand/ und schelten noch darzu!
Der uns was anders sagt: Uns freuen solche Gaben.

Wann wirs schon merkten/ wie es zugegangen ist.
So sagen wirs doch nicht/ die Mutter will nicht haben.

Wir schweigen still darzu/ und zahlen List mit List.
Quod verum, simplex, sincerumque est, id natu-
ræ hominis accommodatissimum est. Cicero offic. 1.

Diesen artigen Discurs hat ein kurzer Ar-
tikel in unserem ersten Blättlein dem Publico
procurirt. Wir danken dem Herren Verfass-
ser dafür zum höchsten, und hätten diesen ge-
lehrten Mann mit seiner Kunst gegen uns zu
continuiren, und dem geehrten Leser durch seine
krefliche Productionen unser Vornehmen an-
genehm zu machen; werden beständige Obliga-
tion davor haben.

Es wird uns aber dieser gelehrte Criticus
wohl die Freyheit geben einiche kurze Reflexio-
nen über das Gesetz zu machen, wo nicht das
Unsere zu behaupten, dennoch einicher massen
zu excusiren.

I. Gestehe ich den Theologis gar gern,
dass wann alles im Unschulds-Stand verblie-
ben wäre, man auch von solchen Jugend-
Spieheln nichts gewusst hätte. Es ist aber
nicht mehr darum zu thun; Die Sachen sind

wie sie sind, es ist einig die Frage. Ob Fictio-
nen, die keinen Zweck haben ander Leuten zu
schaden, platter Dingen den Lügen zuzuhören?
Ich will mit einem Exempel die Antwort ge-
ben. Ein gelehrter und frommer Mann, der
gern will verdeckt seyn, und doch der Welt et-
was geben, fingiret manchmal, es seye ihm
von hier oder dar ein Brief zugesendet wor-
den, um solchen durch den Druck bekannt zu
machen. Da er doch der Auctor dieser Schrift
selbst ist. Ja er nimmt auch einen frembden
Namen an, wie so der sel. Calvinus sich bald
Alcvinus bald Marcus Anthonius, Lutherus
Junkfer Georg &c. nennen lassen. Doch
muhtet solchen Männeren niemand keine
Sünde zu, noch straffet sie der Lügen. Soll
das erlaubt seyn in grossen und wichtigen Sa-
chen, warum sollte dann den Elteren nicht er-
laubet seyn, in einem unschuldigen Kinderspiel,
des Weyhnacht-Kindleins Namen anzuneh-
men. (2.) Wann man den Kinderen
schon Idéen macht von Geistern, die ihnen
gutes ihun, mag dieses nicht gar übel gehen.
Weil die Namen Dæmonia und Gespenst
ben uns in bösem Sinn verstanden werden,
wolte ich nicht auf solche schliessen. (3.) Man
kan die Kinder von diesem gar wohl auf das
rechte überleiten, und weist man kein Exem-
pel von einichem Kind, das sich bey reissendem
Verstand nicht habe brichtien lassen. Man
muß ordinari seiner Kindheit lachen, und hat
diss niemand biszhar geschadet. (4.) Ist diss Blatt-
leins Meynung nicht / daß man die Kinder nohwendig
durch dieses Spiel müsse zum Lehren ansfrischen. Man

redet nur von der Frucht dessen. (5.) Die Kinder danken den Elteren / wann sie erwachsen sind / und mögen sich des Handels noch wohl freuen / Gehorsam ist der beste Dank. (6.) Die Elteren sagen heutiges Tages den Kinderen gewöhnlich / sie heissen das Weih-nacht-Kindlein kommen / und darinn reden sie in so weit wahre. (7.) Ob dieses zum Kohler-Glauben führe / oder iehmahls etwas dahin durch das Weih-nacht-Kindlein verleitet worden seye / seze ich in grossen Zweifel. (8.) So ist auch kein Kind so unvernünftig / wann es et zu reissem Uriheil kommt seine Eltern anzuklagen / sie haben ihns durch dieses Spiel liegen gelehret.

Und dieses ist / was wir zu einicher Entschuldigung derjenigen Elteren / welche noch das Weih-nacht-Kindlein zu kommen machen / dienend geglaubet. Haben es auch nicht angebracht den Herren Criticum damit zu widerlegen / indem sie darüber nicht lang zu controvertiren gesinnet / sonder nur gegenseitige Gründe dem geneigten Leser vor Augen zu legen / da uns übrigens des Herren eingesendete Schrifften sehr angenehm sind / und jedermann zur Erbauung dienen müssen.

Damit eint und andere Leser nicht meynen möchten / wir haben gar über eine geringe Sach angebunden / muß ich noch anbringen / daß keine Sach in Moralibus zu klein / das nicht wehrt seyn sollte darüber ernstliche Reflexionen zu machen. Ich danke dem gechristen Hrn. Critico, daß er mich hat wollen heissen und lehren in allem den Sachen besser nachdenken. Wann man den Anfängen würde widerstehen / sollte nicht so viel grober Lasteren in der Welt seyn. Wen man recht überzeugen kan / daß einen einigen Häller stählen / eine Übertretung des Gebotts Gottes seye / der wird niemahls an einen Thaler sinnen / auch nicht seiner Mutter nach der Fabel beym Hochgricht müssen das Ohr abbeissen. Wer eine klare Eugen scheuet / wird niemahls zum falschen Eyd kommen. Wiewohl gienge es in der menschlichen Societät, wann man dieses alles wohl bedachte.

Von dem verrühmten Hrn. Baxter und den so genannten Präcifisten will ich mir die Erlaubtniß ausbauen zu anderen Seiten etwas communiciren zu dörffen.